

NIKOLAS
STOLTZ

TODES KALT

Inhalt

Cover

Weitere Bücher des Autors

Über dieses Buch

Über den Autor

Titel

Impressum

Dienstag, 25. Februar

1

2

Mittwoch, 26. Februar

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

Donnerstag, 27. Februar

17

18

19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35

Freitag, 28. Februar

36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53

54
55
56
57
58
59

Samstag, 29. Februar

60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88

Samstag, 7. März
89
Leseprobe

Weitere Bücher des Autors

Die Patienten

Über dieses Buch

Der Tod wird dich finden!

Kriminalpsychologin Caro Löwenstein erhält den verzweifelten Anruf einer alten Freundin: Die Psychotherapeutin Melanie Meissner fühlt sich verfolgt. Sofort eilt Caro in das verschneite Dorf im Taunus. Dort entdeckt sie die Leiche einer jungen Frau – Melanie hingegen ist verschwunden.

Noch mehr seltsame Dinge gehen in dem verschwiegenen Ort vor sich: Die Polizei arbeitet lieber mit einer Bürgerwehr als mit Caro zusammen. Um die Tote scheinen die Einwohner nicht im Geringsten zu trauern. Caro ermittelt mit Kommissar Simon Berger und seinem Team. Was sie entdecken, bringt die Ermittler in tödliche Gefahr ...

Über den Autor

Nikolas Stoltz schreibt und liest am liebsten spannende Krimis und Thriller. Ihn fasziniert die menschliche Psyche in all ihren Facetten - vor allem die Abgründe. In seinen Romanen lebt er außerdem seine Vorliebe für ungewöhnliche Orte, sogenannte »Lost Places« aus. Nikolas Stoltz wurde 1973 in Lübeck geboren und lebt heute in der Nähe von Bonn.

Nikolas Stoltz

Todeskalt

Thriller



Originalausgabe

»be« – Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Uwe Voehl

Lektorat/Projektmanagement: Lukas Weidenbach

Covergestaltung: Massimo Peter-Bille unter Verwendung von Motiven ©
jolly_photo/shutterstock, © Somchai Som/shutterstock, © Yeti
studio/shutterstock

eBook-Erstellung: 3w+p GmbH, Rimpar (www.3wplusp.de)

ISBN 978-3-7517-0145-7

Dieses eBook enthält eine Leseprobe des in der Bastei Lübbe AG erschienenen
Werkes »Blutzeit« von Doris Litz.

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Dienstag, 25. Februar

1

Vereinzelte Schneeflocken stoben durch die Dunkelheit, während der eisige Wind über den Berghang fegte. Obwohl es bereits Ende Februar war, hielt die vorherrschende Kältewelle den Taunus fest im Griff und machte jegliche Frühlingshoffnung zunichte.

Carolin Löwenstein stieg aus dem Wagen. Sie band den roten Haarschopf zusammen und zog die Kapuze ihres Mantels über den Kopf, um sich vor der Kälte zu schützen. Vor ihr reckten sich die Umrisse einer Burgruine in den dunklen, wolkenverhangenen Himmel.

Was zum Teufel machst du hier?

Vor etwas mehr als einer Stunde hatte Caro einen sonderbaren Anruf erhalten. Sie hatte gerade das Landeskriminalamt verlassen und sich auf einen gemütlichen Abend auf dem Sofa ihrer Wiesbadener Wohnung gefreut, als ihr Handy geklingelt hatte.

»Ich brauche deine Hilfe!«, flüsterte eine verzweifelte Frauenstimme am anderen Ende der Leitung. Die Verbindung war von Rauschen durchdrungen.

»Mit wem spreche ich denn?«

»Ich bin's. Melanie.«

Melanie Meissner!, schoss es Caro durch den Kopf. Ihre ehemalige Kommilitonin und Mitbewohnerin. Caro hatte

die alte Freundin schon seit Jahren nicht mehr gesehen. Nach dem Abschluss ihres Psychologiestudiums hatten sich ihre Wege getrennt, und nur die obligatorischen Geburtstagsanrufe waren geblieben.

»Melanie? Was ist passiert?«

Für einen Moment herrschte Stille in der Leitung, dann flüsterte die Stimme eindringlich: »Jemand ... jemand ist hinter mir her!«

»Melanie, beruhige dich! Wer ist hinter dir her? Und wo bist du?«

»In Oberweildorf. Bei der alten Burgruine.«

Caros Blick glitt den Berg hinauf, auf dem der Burgturm gespenstisch aus Nebel und Dunkelheit hervortrat und das darunter liegende Dorf zu bewachen schien. Die düstere Erscheinung des mittelalterlichen Gemäuers wirkte derart unheimlich, dass Caro kurz zögerte, bevor sie weiterging.

Ein unregelmäßiges Klappern hallte durch die Nacht, vermutlich von einer Tür oder einem Fensterladen, mit dem der Wind spielte.

Wieder schwirrten die angsterfüllten Worte des Telefongespräches durch Caros Kopf.

»Sie ... sie ist hinter mir her!«, stammelte Melanie.

»Wer ist hinter dir her? Und was zur Hölle machst du in dem Dorf?«

»Ich habe etwas Schreckliches herausgefunden. Kannst du bitte herkommen?«

»Soll ich nicht lieber die örtliche Polizei informieren?«, fragte Caro besorgt. »Die Kollegen werden deutlich schneller bei dir sein.«

»Nein!« Melanies Stimme überschlug sich fast. »Keine Polizei. Bitte.«

»Aber ...«

»Ich brauche deine Hilfe! Ich ...«

Die Verbindung brach abrupt ab.

Caro versuchte, die angezeigte Nummer zurückzurufen. Ohne Erfolg.

Wer war hinter Melanie her? Und warum hatte sie Angst vor der Polizei?

Ihre ehemalige Mitbewohnerin brauchte Hilfe, so viel war klar. Anstatt nach Hause zu fahren, schlug Caro den Weg in den Taunus ein. Nach Oberweildorf.

Ein schmiedeeisernes Tor versperrte den Aufstieg zur Burgruine, und auf einem Schild prangten fette Buchstaben: >ZUTRITT VERBOTEN!<.

Caro schaltete ihre Taschenlampe ein und leuchtete durch das Gitter. Eine Felssteintreppe führte zu den Überresten der Burg hinauf. Auf dem mit Schnee gepuderten Boden hatten sich schemenhafte Fußspuren eingedrückt, der Größe nach von einer Frau. Handelte es sich um Melanies Abdrücke?

Caro stieß gegen das Gittertor, das mit einem Knarren nachgab. Im Schein der Taschenlampe tauchten weitere Details der Ruine auf. Am Fuß des Turmes grub sich eine Öffnung in die Felsenwand, nicht mehr als ein schwarzes Loch. Darüber klafften Schießscharten, und am oberen Rand des Gemäuers saßen Burgzinnen, wie die Zacken einer Krone. Überreste der Burgmauer schlossen sich an den Bergfried an und grenzten die ehemalige Festung ein. Die kahlen Äste mehrerer Bäume tanzten gespenstisch im Wind, als wollten sie Caro davon abhalten, weiterzugehen.

Wo steckst du, Melanie?

»Melanie?« Caros Stimme wurde vom Nebel verschluckt und hörte sich unwirklich an, fast wie in einem Traum.

Sie schwenkte die Taschenlampe über die Mauern.

»Melanie?«

Keine Reaktion.

Die Fußspuren führen auf direktem Weg zum Burgturm und verschwanden in dessen Eingang. Alles in Caro sträubte sich, den Abdrücken zu folgen. Sie blieb vor dem

dunklen Loch stehen und leuchtete mit pochendem Herzen hinein.

Im Lichtkegel zeichnete sich ein kahler Raum ab, umgeben von meterdicken Felswänden. Eine vergitterte Luke war in den Boden eingelassen.

Wie in einem Folterkeller!

Caro rang mit sich, weiterzugehen oder umzukehren. Was hatte sie sich dabei gedacht, alleine herzukommen? Warum hatte sie nicht ihren Kollegen, Kommissar Simon Berger, gebeten, sie zu begleiten? Oder jemand anders? Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Als Profilerin trug sie keine Dienstwaffe. In diesem Moment wünschte sie sich jedoch, eine Pistole in den Händen zu halten.

Caro biss die Zähne zusammen und betrat den Turm. Ein muffiger Geruch stieg ihr in die Nase. Auf der rechten Seite führte eine steile Felsentreppe nach oben. Caro schloss die Augen, um ihre wachsende Furcht zu bekämpfen, dann erklimmte sie die Stufen. Der Gang war so eng, dass sie sich kaum umdrehen konnte. Immer wieder hielt sie inne, um zu horchen. Es herrschte eine Totenstille.

Endlich endete die Treppe. Caro erreichte ein nach oben offenes Plateau, etwa vier bis fünf Meter unterhalb der Turmspitze. Schneeflocken wirbelten durch die Luft. Eine stählerne Wendeltreppe führte hinauf zu einer rundumlaufenden Aussichtsplattform.

Als Caro mit der Taschenlampe in die Höhe strahlte, erstarrte sie.

Über ihr hing der Körper einer blonden Frau in einer Seilschlinge. Das Gesicht war blass, fast schon weiß, und der Kopf zur Seite gefallen, so weit es der Galgen zuließ. Die Augen standen weit offen und drückten sich aus den Augenhöhlen heraus. Arme und Beine hingen leblos herab. Das Seil war an der Metallbrüstung der Aussichtsplattform angeknotet.

Caro starrte auf das bizarre Bild. Für einen kurzen Moment bildete sie sich ein, dass die Szene nicht real war. Wie in einem Spielfilm, der in der nächsten Sekunde den erlösenden Szenenwechsel brachte.

Caros Gedanken begannen, sich zu überschlagen. Handelte es sich um Melanie? Nein! Unsinn. Die Frau war zu jung, vielleicht Anfang zwanzig. Melanie war, ebenso wie Caro, Ende dreißig.

Hastig stieg Caro die Wendeltreppe hinauf. Möglicherweise lebte das Opfer noch, oder es konnte wiederbelebt werden.

Die Aussichtsplattform war verlassen. Caro lehnte sich über die Balustrade und zog von oben am Seil, doch ihre Kraft reichte nicht aus, den leblosen Körper heraufzuziehen. Sie versuchte es erneut. Vergeblich.

Wie in Trance rief sie den Polizeinotruf an und meldete den Vorfall. Dabei konnte sie den Blick kaum von der gespenstischen Leiche abwenden. Hatte sich die Frau selbst erhängt? Und wo steckte Melanie?

Als Caro das Smartphone wieder weggesteckt hatte, holte sie der eiskalte Wind nach und nach zurück in die Realität. Sie schaute über die Brüstung auf die verschneiten Ruinen der Festungsanlage. Plötzlich sah sie den Schatten. Neben dem Stamm eines Baumgeripps stand eine dunkle Gestalt und starrte zu ihr hoch. Das Gesicht lag verborgen unter der weiten Kapuze eines schwarzen Umhangs.

Caro kniff die Augen zusammen, doch es war zu dunkel, um mehr zu erkennen. Handelte es sich um Melanie?

Sie richtete den Strahl der Taschenlampe auf die Gestalt. Im selben Moment verschwand der Schatten hinter dem Baumstamm.

Caro hastete die Wendeltreppe hinab, dann den engen Abstieg hinunter, bis sie den Ausgang des Turmes erreichte. Sie lief die Burgmauer entlang bis zu jenem

Baum, an dem die unheimliche Gestalt gestanden hatte. Caro leuchtete hinter den Stamm. Niemand war dort.

»Melanie?«

Sie betrachtete den Boden. Im Schutz der Mauer lag kaum Schnee, sodass sich keine Spuren abdrückten.

Wer hatte sie beobachtet?

Als sich ihr Atem wieder beruhigt hatte, rief Caro ihren Kollegen Simon Berger an.

2

Das blaue Blinklicht am Fuß der Burgruine kündigte die Ankunft der Polizeistreife an. Caro hatte im Turminneren Schutz gesucht und beobachtete durch den Eingang, wie die Lichtkegel zweier Taschenlampen auf sie zukamen. Vermutlich handelte es sich um die Beamten der örtlichen Dienststelle in Usingen. Caro machte sich frühzeitig bemerkbar, um die Kollegen nicht zu einer Kurzschlussreaktion zu verleiten. Sie zeigte ihren Dienstausweis und stellte sich vor.

Der größere der beiden Männer zog eine Wollmütze vom Kopf, unter der ein kahler Schädel zum Vorschein kam. Er hatte ein rundliches Gesicht mit einem schwarzen Schnauzbart.

»Kommissar Theo Schilling.« Er zeigte auf den blonden Polizisten neben sich. »Und das ist mein Partner Jörn Dietrich.« Mit seiner hageren Statur und der blassen Haut wirkte der Kollege unscheinbar, fast schon scheu.

»Was machen Sie denn beim LKA?«, fragte Schilling in einem herablassenden Tonfall.

»Ich bin als Fallanalytikerin tätig«, erwiderte Caro.

Nach Jahren im polizeipsychologischen Dienst hatte Caro vor zwei Monaten endlich eine begehrte Stelle in der Abteilung für Gewaltverbrechen im Team von Kommissar Simon Berger erhalten.

»Eine Profilerin?« Schilling verzog das Gesicht. »Das sind doch die Leute, die an Tatorten immer alles besser wissen.«

Was für ein Arschloch!

»Ich halte mich an Fakten«, gab Caro diplomatisch zurück.

»Aha. Und warum sind Sie hergekommen?«

»Ich bin privat hier. Eine alte Freundin hat mich angerufen und um Hilfe gebeten. Als ich vor etwa einer Stunde eingetroffen bin, habe ich auf dem Turm eine Leiche entdeckt.«

Schilling zog die linke Augenbraue hoch. »Die Leiche ihrer Freundin?«

»Nein. Dort oben hängt eine Frau an einem Strick. Sie ist deutlich jünger als meine Freundin.«

»Dann zeigen Sie uns mal die Tote.«

Caro führte die Polizisten die steile Treppe hinauf, bis sie die obere Plattform erreichten. Mit der Taschenlampe leuchtete sie die Leiche über ihnen an.

Kommissar Schilling betrachtete das Szenario mit angespannter Körperhaltung, während sein Partner noch blasser wurde.

»Das ist Johanna Maiwald«, sagte Jörn Dietrich mit dünner Stimme.

»Sie kennen die Frau?«, fragte Caro erstaunt.

Schilling nickte. »Sie ist uns bestens bekannt.«

»Das müssen Sie mir genauer erklären.«

»Ich muss gar nichts«, knurrte Schilling. »Sagen wir, sie war eine Unruhestifterin.«

»Es war wohl ein Selbstmord«, ergänzte sein Partner schnell.

Caro dachte an die unheimliche Gestalt, behielt die Information jedoch vorerst für sich. Hatte die Erscheinung etwas mit dem Tod der jungen Frau zu tun? Allerdings gab es keine Kampfspuren. Nichts deutete darauf hin, dass sich das Opfer gewehrt hatte.

Schilling wandte sich an Caro. »Wo ist denn Ihre Freundin?«

»Das weiß ich nicht. Ich habe sie nicht angetroffen.«

»Hmm. Finden Sie das nicht merkwürdig?«

»Ja.«

»Möglicherweise war sie am Tod der Frau beteiligt.« Er zeigte auf die Leiche.

»Das glaube ich nicht«, widersprach Caro. »Ich habe vor etwa zwei Stunden mit ihr telefoniert. Ich befürchte eher, dass ihr etwas zugestoßen ist.«

Schilling kniff die Augen zusammen. »Wir werden sehen. Ich fordere jetzt die Spurensicherung an.«

Caro nickte. In ihrem Kopf rumorte es. Was war hier geschehen? Warum war Melanie verschwunden?

Eine halbe Stunde später traf auch LKA-Kriminalkommissar Simon Berger am Tatort ein. Caro fing ihren Kollegen am Eingang des Turmes ab. In seiner grauen Jeans und der olivfarbenen Winterjacke wirkte er leger, als wäre er vom heimischen Sofa verjagt worden. Er hatte eine athletische Statur und überragte Caro um einen halben Kopf. Berger schüttelte sich den Pulverschnee aus den dunklen Haaren. In seine Stirn gruben sich tiefe Falten, und die braunen Augen blickten Caro besorgt an.

Sie ging auf den Kommissar zu. »Danke, dass du gekommen bist.« Sie umarmte ihn flüchtig und genoss den Moment seiner Nähe.

»Ist doch selbstverständlich. Was genau ist denn passiert?«

Caro berichtete Berger von ihrem Telefonat mit Melanie, wie sie daraufhin nach Oberweildorf gefahren war und die Leiche in der Burgruine entdeckt hatte. Sie endete mit einer Zusammenfassung ihres Gespräches mit Kommissar Schilling.

»Merkwürdig, dass deine Freundin verschwunden ist.« Berger kratzte sich am Kopf. »Ist dir irgendetwas aufgefallen?«

Caro zeigte aus dem Eingang des Turmes heraus. »Ich habe da unten jemanden gesehen, kurz nachdem ich die Leiche entdeckt habe.«

»War es vielleicht deine Freundin?«

»Das kann ich nicht sagen«, erwiderte Caro. »Neben dem Baum stand eine Gestalt. Mehr ein Schatten. Ich bin sofort runtergelaufen, aber es war zu spät.«

»Dann lassen wir mal die Spurensicherung ihren Job machen. Zeigst du mir mal die Leiche?«

Caro nickte. »Klar. Folg mir.«

Sie führte ihren Kollegen die enge Treppe hinauf. Auf der Plattform trafen sie Kommissar Schilling, der Berger kritisch beäugte.

»Wer sind Sie denn?«

Berger zückte seinen Ausweis.

Schilling stöhnte. »Seit wann interessiert sich das LKA für Selbstmorde?«

»Normalerweise nicht.« Berger warf einen Blick auf die tote Frau in der Seilschlinge.

»Und warum mischen Sie sich dann in meine Ermittlungen ein?«

Berger antwortete nicht und trat stattdessen einen Schritt vor, um das Szenario genauer betrachten zu können.

»Merkwürdig, dass das Seil an der untersten Strebe des Geländers angebracht wurde.« Berger leuchtete die Leiche mit seiner Taschenlampe an. »Dazu passen die Schmutzspuren auf ihrer Jacke. Ein möglicher Täter könnte sie unter der Balustrade hindurchgeschoben haben.«

Schilling lief rot an. »Ich warte auf die Spurensicherung. Außerdem verbitte ich mir, dass Sie mich belehren. Ich bin kein Anfänger.«

»So habe ich das nicht gemeint«, beschwichtigte Berger.

»Verlassen Sie jetzt den Tatort. Wir haben alles im Griff.«

»Regen Sie sich ab. Wir sind ja schon weg.« Berger nickte in Richtung Treppe.

Caro folgte ihm die Stufen hinab. »Ich befürchte, dass Melanie entführt wurde.«

»Danach sieht es nicht aus«, widersprach Berger. »Hier sind nirgendwo Kampfspuren. Kein Blut. Keine Spuren im Schnee. Nichts.«

»Sie hat am Telefon erwähnt, dass sie verfolgt wird. Vielleicht ist sie dem Täter oder der Täterin auf der Straße in die Arme gelaufen.«

Berger wirkte wenig überzeugt. »Wie gut kennst du sie eigentlich?«

»Sehr gut. Na ja, ich hatte in den letzten zehn Jahren kaum Kontakt zu ihr.«

»Aha.«

»Als ich mit Melanie telefoniert habe, hatte sie Angst. Das habe ich deutlich herausgehört.«

Berger schüttelte den Kopf. »Ich verstehe ja, dass dir die Sache nahegeht. Und offensichtlich ist hier etwas faul. Aber wir können auch nicht ausschließen, dass deine Freundin an dem Tod der Frau beteiligt war. Möglicherweise hat sie sich nicht getraut, dir am Telefon die Wahrheit zu sagen.«

Caro schüttelte den Kopf. »Sie ist der ehrlichste Mensch, den ich kenne. Das würde nicht zu ihr passen.«

»Erst mal brauchen wir mehr Informationen«, sagte Berger. »Es ist zu früh, um Schlüsse zu ziehen.«

Er hatte recht. Es fehlten zu viele Fakten. Leider reichte die Sachlage nicht für eine offizielle Ermittlung des Landeskriminalamtes aus. Die Abteilung für Gewaltverbrechen, in der Caro und Berger tätig waren, kümmerte sich nur um organisierte Kriminalität oder besonders schwere Verbrechen, wie zum Beispiel Serienmord. Ein Selbstmord und das Verschwinden einer Psychologin fielen in den Zuständigkeitsbereich der lokalen Polizeidienststelle. Allerdings würden die Kollegen mit einer Fahndung nach Melanie erst mal abwarten, denn der Großteil vermisster Personen tauchte innerhalb von vierundzwanzig Stunden wieder auf.

»Wir sollten uns den Tatort noch mal genauer anschauen«, sagte Caro.

»Auf keinen Fall!«, widersprach Berger. »Zurzeit können wir nichts unternehmen. Das LKA ist nicht zuständig!«

Caro senkte den Kopf. Sie wollte ihrer alten Freundin helfen.

Von der Treppe näherten sich Schritte. Kurz darauf erschien Kommissar Schilling im Abgang.

»Sie sind ja immer noch hier.« Sein Gesicht lief rot an. »Gehen Sie jetzt bitte! Ach, und Frau Löwenstein, ich erwarte morgen Vormittag eine schriftliche Aussage von Ihnen in meinem Postfach.«

Caro nickte. Sie hatte kein gutes Gefühl, was Kommissar Schilling anging.

Mittwoch, 26. Februar

3

Der Duft von frisch gemahlenen Kaffeebohnen durchzog die Küche. Die Espressomaschine schnaufte, während der Toaster die ersten Brotscheiben röstete.

Leider hatte Caro keine Zeit für ein ausgedehntes Frühstück. Es würde eher auf einen schnellen Snack hinauslaufen, denn sie musste ihre sechzehnjährige Tochter Jennifer antreiben, damit sie rechtzeitig zur Schule aufbrach.

Das Mädchen steckte mitten in der Pubertät und durchlebte eine schwierige Phase. Caro gelang es kaum, zu ihr durchzudringen. Seit Caros Scheidung vor anderthalb Jahren hatte sich Jennifer immer weiter abgekapselt und schwänzte häufig den Unterricht.

Sie ging ihre eigenen Wege. Wege, die Caro nicht nachvollziehen konnte. Im vergangenen Jahr hatte sie herausgefunden, dass sich Jennifer zu älteren Männern hingezogen fühlte. Zu deutlich älteren Männern. Obwohl das Mädchen mit seinem damaligen Freund - einem Münchner Geschäftsmann in den Vierzigern - Schluss gemacht hatte, wusste Caro, dass das Thema nicht ausgestanden war. Jedes Mal, wenn sie ihre Tochter alleine ließ, brodelte ein mulmiges Gefühl in ihrem Inneren.

Die Brotscheiben sprangen mit einem Klacken aus dem Toaster. »Willst du auch einen Toast?«, rief sie Jennifer zu, die sich im Badezimmer schminkte.

»Nein. Sind mir zu viele Kalorien.«

»Es ist besser, morgens ordentlich zu essen«, gab Caro zurück.

Jennifer erschien in der Küche. Ihre schlanke Figur war ein Abbild ihrer Mutter. Sie hatte es nicht nötig, Kalorien einzusparen, kämpfte aber trotzdem um jedes Gramm. Im Gegensatz zu Caro mit ihrem roten Schopf hatte Jennifer blonde Haare, die ihr bis auf die Hüften fielen. Das schmale Gesicht mit der feinen Nase und den hohen Wangenknochen hatte sie wiederum von ihrer Mutter geerbt.

»Ich trinke nur einen schnellen Espresso.« Das Mädchen trug ausnahmsweise keinen Minirock, sondern eine blaue Jeans mit Sneakers. Das gab Caro das beruhigende Gefühl, dass sie tatsächlich vorhatte, zur Schule zu gehen.

»Okay.« Caro reichte ihr die Tasse. »Ich bin heute unterwegs.«

Jennifer tippte auf ihrem Handy herum. »Ach ja?«

»Ich muss in den Taunus. Wir haben dort möglicherweise einen neuen Fall.« Caro dachte an die gespenstische Leiche in der Burgruine. Das schreckliche Bild der am Galgen hängenden Frau ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Ihre Gedanken hielt sie jedoch für sich.

»Schön für dich«, erwiderte Jennifer. »Ich muss jetzt los.« Sie kippte ihren Espresso runter und griff nach ihrer Tasche. »Dann bis irgendwann.«

»Viel Spaß in der Schule.«

»Davon kann wohl keine Rede sein.«

Die Wohnungstür fiel hinter ihr ins Schloss.

Caros Gedanken schweiften zurück an den Tatort. Zurück zu der unheimlichen Gestalt, die sie in der Ruine beobachtet hatte.

Was war dort oben passiert? Ihre alte Freundin hatte verzweifelt gewirkt, als sie Caro angerufen hatte. Warum war sie verschwunden?

Caro hatte Melanie im ersten Semester ihres Psychologiestudiums in Frankfurt kennengelernt, als sie beide auf eine Vorlesung gewartet hatten.

Melanie saß auf einer Fensterbank im Forum vor den Hörsälen. Die dunkelbraunen Haare fielen mit einem auffällig gerade geschnittenen Pony bis auf die Augenbrauen. Auf ihrer Nase saß eine Brille mit schwarzem Rand. Das schlanke Mädchen in seinem kurzen Sommerkleidchen war ein Blickfang für die vorbeigehenden Jungs, was sie selbst nicht zu interessieren schien.

Caro wurde Zeugin, wie sich zwei Studenten auf plump Weise an sie heranmachten. »Hey, Beauty! Wir brauchen noch 'ne scharfe Begleitung für die Medizinerparty heute Abend. Wie wär's mit dir?«

Melanie sah verständnislos auf. »Was soll ich denn auf so 'ner Party?«

»Na, Spaß haben!«, antwortete der größere der beiden Studenten und fasste sich demonstrativ in den Schritt. »Ich gebe dir gerne einen Grundkurs.« Die beiden Typen lachten.

Sie verzog das Gesicht. »Kein Bedarf. Danke!«

»Was ist mit dir los? Bis du untvögelt? Mach dich mal locker.«

Caro ärgerte sich über den unverschämten Kerl und stellte sich dazu. Mit den langen, roten Haaren, den blauen Augen und der zierlichen Figur raubte sie den meisten Männern ebenfalls den Atem.

»Schwirrt ab! Ihr spielt nicht in ihrer Liga.«

Melanie lächelte dankbar.

Der Wortführer starrte Caro irritiert an. »Ich spiele in der Champions League. Ihr könnt froh sein, dass wir uns

mit euch abgeben.«

Caro lachte auf und musterte den Kerl von oben bis unten. »Champions League? Vielleicht als Balljungen!«

Offensichtlich fiel ihrem Gegenüber keine spontane Antwort ein. »Ich ... äh ... Jetzt habt ihr keine Chance mehr bei mir.«

»Wirklich traurig«, erwiderte Melanie sarkastisch.

Als die Studenten abzogen, bedankte sie sich für Caros Hilfe. Ab dem Zeitpunkt waren sie an der Uni unzertrennlich und zogen im selben Monat in einer Wohngemeinschaft zusammen.

Melanie war eine angenehme Mitbewohnerin gewesen: ruhig und arbeitsam. Man sah sie weder auf Partys noch mit anderen Studenten, was ihr den Spitznamen ›Uni-Nonne‹ einbrachte.

Nach dem Studium hatten sich ihre Wege getrennt. Caro hatte bei der hessischen Polizei als Psychologin angeheuert und eine Familie gegründet, während Melanie ihre eigene Praxis in Frankfurt eröffnet hatte. Außer sporadischen Anrufen war von ihrer engen Freundschaft nicht viel geblieben, dennoch spürte Caro noch immer eine Verbindung zu Melanie.

Ihre verzweifelten Worte klangen ihr im Kopf nach.

Jemand ist hinter mir her!

Melanie war offensichtlich verfolgt und bedroht worden. Was war gestern geschehen, nachdem das Telefongespräch so abrupt abgebrochen war? Caro hatte mehrfach probiert, ihre alte Freundin anzurufen, auch an diesem Morgen. Doch jedes Mal war nur der Anrufbeantworter angesprungen. Berger hatte noch in der Nacht eine Streife zu Melanies Wohnung in Frankfurt geschickt, obwohl es streng genommen nicht in seine Zuständigkeit fiel. Die Kollegen hatten Melanie nicht angetroffen, und laut ihrer Nachbarn war sie schon seit Tagen nicht mehr zu Hause gewesen. Caro sorgte sich um ihre Freundin.

In den griesgrämigen Polizisten namens Schilling setzte sie wenig Vertrauen. Wahrscheinlich würde er die Akten so schnell wie möglich schließen. Natürlich konnte sie abwarten, um sich von dem Dorfpolizisten positiv überraschen zu lassen. Doch mit jeder Minute, die Melanie verschwunden war, sanken ihre Chancen, lebend gefunden zu werden. Caro konnte unmöglich ruhig dasitzen, bis die ersten Ermittlungsergebnisse aus Oberweildorf vorlagen.

Sie griff nach ihrem Handy und rief Berger an.

Nach einer knappen Begrüßung kam sie sofort auf den Punkt. »Ich nehme mir einen Tag Urlaub.«

»Was hast du denn vor?«, fragte der Kommissar entgeistert.

»Ich suche nach Melanie.«

»Wir sollten auf die örtliche Polizeidienststelle vertrauen. Die Kollegen kennen sich im Dorf aus. Sie können die Leute besser einschätzen.«

»Du hast doch diesen Schilling kennengelernt. Er ist ein Idiot.«

Berger seufzte. »Aber für die Ermittlungen braucht es Beamte aus der Region. Von außen ist es verdammt schwierig, die Bewohner zum Reden zu bewegen.«

»Ich weiß. Trotzdem möchte ich es versuchen. Ich befürchte, dass sich Melanie in großer Gefahr befindet.«

»Na gut, dann schau dich im Dorf um«, entgegnete er. »Ich halte dir den Rücken frei.«

»Danke, Berger.« Caro legte auf. Sie wusste, dass sich der Kommissar Sorgen um sie machte. Sorgen, die über eine kollegiale Beziehung hinausgingen. Caro teilte die Zuneigung, die er für sie empfand, und in seiner Nähe schlug ihr Herz einige Takte schneller. Doch ihre Beziehung war kompliziert. Zum einen wurden im LKA Liebschaften unter Kollegen nicht gerne gesehen. Außerdem lastete der Schatten seiner Vergangenheit auf Berger. Er litt unter Depressionen. Vor einigen Jahren war seine damalige Verlobte vor seinen Augen erschossen worden - ein

erschütternder Moment, den er nie überwunden hatte. Trotzdem gab Caro die Hoffnung nicht auf, dass er es irgendwann schaffen würde.

Sie schaltete die Espressomaschine aus und griff nach ihrer Jacke. Ihr Ziel war der Taunus.

4

Pulverschnee stob über die Straße, als Caros Fiat die Ortsgrenze von Oberweildorf passierte. Zäher Nebel hüllte das Dorf ein und schien die Häuser regelrecht zu verschlucken. Es war einer dieser Wintertage, deren Tristesse das menschliche Gemüt auf eine harte Probe stellte. Und es würde nicht besser werden. Der Wetterbericht sagte für die nächsten Tage weitere Schneefälle voraus und für das kommende Wochenende sogar einen Schneesturm.

Caro parkte den Wagen im Ortskern vor einem Tante-Emma-Laden, dessen Schaufenster mit regionalen Produkten wie Wurstwaren, Obstbränden und Käse dekoriert war.

Sie stieg aus und ließ den Blick über die Straße schweifen. Es gab viele Fachwerkhäuser, die sich unregelmäßig aneinanderreihen. Auf ihrer Linken stach die Silhouette eines schmalen Kirchturmes aus dem Nebel hervor. Auf der anderen Seite thronte die Burgruine herrschaftlich über dem Dorf.

Der Ort wirkte ausgestorben. Caro hörte weder Fahrzeuge, noch sah sie Menschen auf der Straße, nicht mal eine Katze. Offenbar hatten sich die Leute in ihren Häusern verbarrikadiert.

Sie lief den Bürgersteig entlang. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite fiel ihr eine baufällige Villa ins Auge. Das Gebäude mit den beiden Türmen und der mit Wolfsköpfen verzierten Fassade bereitete ihr Unbehagen. Die Fenster waren zugenagelt und das verwilderte Grundstück von einem hohen Zaun umgeben.

Offenbar wollte niemand in dem Spukhaus wohnen. Verständlich.

Als Caro weiterging, traf sie auf einen älteren Herrn mit weißen Haaren in einem Holzfällerhemd, der sie aus einer Einfahrt misstrauisch ansah. Mit seinen Filzhausschuhen war er für das Winterwetter unpassend gekleidet.

»Guten Morgen«, sagte Caro freundlich.

»Warum schnüffeln Sie hier herum?«

Caro zog ihren Polizeiausweis aus der Tasche. »Mein Name ist Carolin Löwenstein. Ich arbeite für das Landeskriminalamt.«

Der Blick des Mannes verfinsterte sich. »So einen Ausweis kann sich doch heutzutage jeder selbst drucken. Wo ist denn Kommissar Schilling?«

Caro dachte an Bergers Worte. Er hatte recht in der Annahme, dass sich die Dorfbewohner Fremden gegenüber wenig aufgeschlossen zeigten.

»Das weiß ich nicht«, gab sie wahrheitsgemäß zurück.

»Kennen Sie Johanna Maiwald?«

Der Mann vollführte eine abfällige Handbewegung. »Natürlich. Sie und ihre Schwester sind Unruhestifter.«

Er benutzte die gleichen Worte wie Schilling am Vorabend.

»Warum das?«, erkundigte sich Caro.

»Wegen der Sache von damals.«

Caro sah ihn durchdringend an. »Welche Sache?«

Er drehte sich weg. »Ich muss wieder rein. Es wird kalt.«

»Warten Sie bitte«, bat Caro eindringlich. »Sagt Ihnen der Name Melanie Meissner etwas?«

»Nie gehört.«

Rufe hallten über die Straße. Der Mann sah überrascht auf, und Caro fuhr herum. Drei schwarz gekleidete Kerle kamen auf sie zu, alle mit Kampfstiefeln bekleidet, tief ins Gesicht gezogenen Mützen und Armbinden mit der